

00220.-

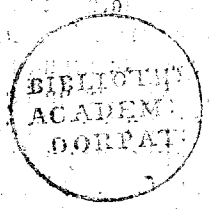
Versuch
über das Daseyn und den Nutzen dunkler Ideen.

Ein Programm,
von

Ernst August Wilhelm Hoerschelmann,
der Philosophie Doctor und Professor, i. Z. Rector.

RESTICA

A. 1903



Reval, den 23ten November 1785.

Gedruckt mit Lindforsischen Schriften.

ESTICA
A. 1903.

Wenn man am Ufer der See steht und in einer weiten Entfernung sich etwas bewegen sieht; so vermuthet man freylich leicht, daß es ein Schiff sey; man weiß aber nicht sogleich zu bestimmen, was es für eins sey, ob es einen schnellen oder langsamen Lauf nehme, und ob es sich uns nähere oder sich von uns entferne. Vorstellungen dieser Art heißen bey den Philosophen, wie bekant, **dunkle Vorstellungen.** Dies aber sind diejenigen nicht, von welchen in den gegenwärtigen Blättern geredet werden soll. Denn noch erst von dem Daseyn solcher Ideen zu handeln, dies würde eine eben so verdienstlose Bemühung seyn, als wenn man erst beweisen wollte, daß es eine See gibt und daß die Menschen mit ihren Augen etwas auf der See wahrnehmen können. — Unter dunklen Ideen verstehe ich gegenwärtig vielmehr mit Leibniz solche, deren wir uns nicht bewußt sind. Und nach dieser Bestimmung ist die Frage, ob es auch dergleichen Ideen gibt, nicht für überflüssig zu halten. Denn wir treffen selbst unter den aufgeklärtesten Philosophen verschiedene an, welche Vorstellungen dieser Art leugnen und sie wol gar für etwas widersprechendes ausgeben. Wären sie dies; so könnten sie freylich nicht existiren und ein Aufsatz über ihr Daseyn und noch mehr über ihren Nutzen würde etwas eben so possirliches seyn, als eine Abhandlung über das Daseyn und den Nutzen der Triangel ohne Winkel und Linien.

Ist es denn aber auch gegründet, daß der Ausdruck, Vorstellung, Idee, Gedanke ohne Bewußtseyn, etwas widersprechendes enthält? „Allerdings, sagen einige: denn zum Denken gehört Bewußtseyn und es folgt also von selbst, daß Vorstellungen ohne Bewußtseyn etwas widersprechendes sind.“ Freylich, wenn man Bewußtseyn gleich mit dem Denken nothwendig und wesentlich verbindet; so folgt allerdings von selbst, was ist folgen sollte. Allein wer heißt uns denn auch so allgemein sagen: zum Denken gehört Bewußtseyn? Wenn es bloß auf uns ankommen darf, willkürlich bald mehr, bald weniger als wesentlichem Theil mit in einen Begriff zu nehmen; so können wir alles, was wir wollen, zum Widerspruch machen. Wie, wenn ich sagen wollte: Licht ohne Wärme ist widersprechend, wenn ich dieses daher beweisen wollte, weil ich zum Lichte gleich Feuer und zum Feuer gleich Wärme mitnehme; würde deswegen in der That Licht ohne Wärme etwas widersprechendes seyn? Würde es deswegen kein faules Holz, keinen Phosphorus geben, der zwar leuchtet, aber nichtsweniger, als wärmet? Und wie, wenn ich in den Begriff der Seele den Begriff der Vernunft gleich mit einweben und also sagen wollte: Seele ohne Vernunft ist ein Widerspruch? Würden mich die Seelen der Thiere nicht noch immer vom Gegentheile überzeugen? Jeder Widerspruch ist in der That nur willkürlich erfunden und wenn es sich nur sonst zeigen läßt, daß es Ideen ohne Bewußtseyn gibt; so wird dieser Einwurf nicht fähig seyn, uns von der Annahme solcher Vorstellungen zurück zu halten.

„Die Seele, sagt ein anderer: kann unmöglich ohne Bewußtseyn denken. Denn sie denkt, indem sie gewisse Objecte als außer sich erkennt, und sie von sich selbst unterscheidet. Damit die Seele etwas von sich selbst unterscheidet, muß sie nothwendig sich selbst erkennen d. h. sich ihres Daseyns bewußt seyn. Also kann sie

Est.

ste ohne Bewußtseyn nicht denken.“ Hier herrscht mehr als Eine Verwirrung. Dies ist wahr, daß, wenn die Seele sich von andern Dingen unterscheiden will, sie sich nothwendig selbst erkennen und sich also ihres Daseyns bewust seyn müsse. Allein ist denn dies auch wahr, daß das Denken der Seele bloß darinne besteht, daß sie gewisse Objecte als außer sich erkennet und sie von sich selbst unterscheidet? Macht dieses wirklich schon ihr Denken aus? Wenn man einem Algebraristen ein schweres Problem zum Auflösen vorlegt; ist es damit schon genug, daß er bey sich denkt: dieses Problem betrifft etwas außer deiner Seele und deine Seele und diese Buchstaben sind von einander unterschieden? Ohnndöglich ist dies das Denken über das Problem; es ist etwas, was sich von selbst versteht und wobey sich der Algebrarist gewiß nicht anhalten wird. Bey dem eigentlichen Nachdenken aber über die Auflösung der vorgelegten Frage kann er leicht nachher so tief in Gedanken gerathen, daß er sich selbst einige Zeit vergift. — Ferner, wenn einer über eine Sache nachdenkt, so muß er sich zwar der Gedanken bewust seyn, die zu dem vorsehenden Gegenstande gehören. Können aber bedrögen nicht noch andere Ideen seinem Verstande vorschweben, deren er sich iho nicht bewust ist? Daß dies seyn könne, wird niemand gleich im Voraus leugnen dürfen und daß es Fälle giebt, wo es wirklich so ist, wird sich weiter unten zeigen.

Jedoch dies sind noch nicht alle Gründe, um welcher willen man das Daseyn dunkeler Vorstellungen überhaupt bezweifelt oder völlig geleugnet hat. Es giebt noch einen andern, welcher wichtiger zu seyn scheint, als die beyden vorigen, den ich also auch ohne Nachtheil dieser Untersuchung nicht mit Stillschweigen übergehen kann. Giebt es Vorstellungen, sagt man: ohne Bewußtseyn; so sind wir völlig außer Stande, von unrerer eigenen Gedanken Rechenschaft zu geben, weil es möglich ist, daß wir gerade zu der Zeit eine Vorstellung haben, da wir glauben, sie nicht zu haben. Wir verlieren auch dadurch alle Herrschaft über unsere Gedanken und Begierden. Denn wie können wir das regieren, wovon wir nichts wissen? — Es scheinbar diese Gründe dem ersten Publick nach sind; so wenig sind sie doch an sich selbst überzeugend. Däum nur würde man behaupten können, daß man gar keine Herrschaft über seine Begierden haben könnte und gar nicht im Stande sey, Rechenschaft von seinen Gedanken zu geben, wenn man annehmen wollte, daß der Mensch keine andere, als dunkle Vorstellungen habe. Wer wird dieses aber annehmen? Nur einige Vorstellungen sind es, die in der Seele des Menschen ohne Bewußtseyn Statt finden; aber bedrögen nicht alle. Außer jenen nämlich giebt es noch eine ungeheure Menge Ideen und Gedanken, die der Mensch mit völligem Bewußtseyn gedeket. In Absicht der letztern also bleibt noch immer Herrschaft und Rechenschaft unbetreht übrig. So selbst in Absicht der erstern ist der Mensch noch gar nicht ohne alle Macht. Manche von den dunklen Vorstellungen haben ihren Grund in einer Angewohnheit, die dem Menschen zur Natur geworden ist, die er aber oft genug nicht ohne seine Schuld angenommen hat und die er eben so nach und nach wieder ablegen kann, wie er sie sich nach und nach erwarb. Andere haben ihren Grund in einer Association der Ideen, die sich oft genug auch dem Menschen nicht unviederstehlich anströhlet, die er also noch immer abändern kann, wenn er nur

sonst Ernst und Eifer genug anwendet. Wer sich das Fluchen und Schwören angewöhnt hat, der flucht und schwört, ohne daran zu denken. Wird man ihn aber deswegen für völlig entschuldigt halten? Wer selbst bey den ernsthaftesten Geschäften mit gewissen flatterhaften Gedanken belästigt wird, der sorge, mit angestrengtem Fleiße, sich eine andere Gedankenreihe in den Kopf zu schaffen und der Association seiner Ideen eine andere Richtung zu geben! Die Besorgniß also, als ob man der dunkelen Vorstellungen wegen alle Herrschaft über die Gedanken verlore, gehört unter die leeren Schrecknisse.

Woher aber, fragt sich nun ferner, kann denn die Wirklichkeit der dunkelen Ideen selbst dargethan werden? Denn was bisher gesagt wurde, zeigt doch nur im Grunde so viel, daß Vorstellungen ohne Bewußtseyn nichts widersprechendes, nichts unmögliches, nichts gegen andere Wahrheiten streitendes enthalten. Dadurch aber ist ihre Wirklichkeit noch nicht erwiesen. Woher also diese?

„Ein angesehener Mann ertheilte seinem Bedienten Befehle. Mitten in diesem Geschäfte wurde er in einem Augenblicke aller seiner Sinne, der Sprache und der Empfindung beraubt, lag darauf in einem tiefen Schläfe, und erwachte wieder erst nach 6 Monaten, da man ihm eine gute Menge Schröpfköpfe auf den Kopf gesetzt hatte, in einem Augenblicke aus dem Schläfe, erlangte in demselben Augenblicke den Gebrauch seiner Sinne und seiner Sprache und setzte, ohne von seiner Sinnlosigkeit etwas zu wissen, den vor einem halben Jahre angefangenen Befehl dergestalt wieder fort, als wenn er gar nicht wäre unterbrochen worden.“ Dieses Beyspiel, welches in der allgemeinen Deutschen Encyclopädie aus der Histoire de l'Academie des sciences de Paris A. 1719. und in Tiedemanns Untersuchungen über den Menschen 1. Thl. S. 52. aus Van Swieten Commentar. in Aphoris. Boerhavi, unserer igtigen Hauptsache nach, mit einerley Umständen angeführt wird, beweiset, daß es in der Seele Vorstellung giebt, welche ohne Bewußtseyn fortdauern. Jedoch bloß mit einem solchen Beispiele, welches zu viel außerordentliches hat, möchte ich die Wirklichkeit dieser Vorstellungen nicht darthun. Ich will also lieber noch einige andere Fälle anführen, die zum Theil auch Tiedemann bemerkt, welche weniger außerordentliches haben und im täglichen Leben häufiger vorkommen, folglich für den größten Theil der Leser überzeugender sind, als das vorher angeführte Beispiel. Es ist eine bekannte Erfahrung, daß man oft des Morgens just zu der Stunde erwacht, in welcher aufzustehen, man sich den Abend vorher vorgenommen hatte. Ist es, dieser Erfahrung nach, nicht nothwendig, daß die Idee von dieser Stunde die ganze Nacht hindurch in der Seele fortdauert und daß die auch im Schläfe thätige Seele, wie Tiedemann mit Recht hinzusetzt, die Zeit nach einem gewissen Maassstabe abmisst? Sind wir uns aber deswegen des einen oder des andern im Schläfe bewußt gewesen? — Die Nachtwandler, handeln sie nicht offenbar nach einem gewissen Plane, mit außerordentlicher Vorsicht und Genauigkeit? Wissen sie aber wol etwas von dem, was sie in ihrem Traume verrichtet haben? Im Schläfe fühlen wir eine unbequeme Lage des Körpers und ändern sie, ohne uns dieser Handlung bewußt zu seyn. Bey Tische führen wir die Speise nach dem Munde, kauen, verschlucken sie, ohne, immer daran zu denken, daß und wie wir dieses thun

thun. Wir verschonen eine auf unsere Stirn sich setzende Fliege; wir suchen das Insect einer heilenden Wunde durch Reiben zu mildern. Wenn uns etwas auf den Kopf zu fallen droht; bemühen wir uns, es durch Vorhaltung der Hände oder auf eine andere Art zu verhindern, ohne uns jedesmahl dieser Handlungen bewußt zu seyn. — Diese Fälle, welche uns insgesammt vom Daseyn dunkeler Vorstellungen belehren, werden selbst von denjenigen Philosophen nicht in Zweifel gezogen, die übrigens dergleichen Vorstellungen so gar für widersprechend halten. Was der nothwendig daher entstehenden Verwirrung suchen sie sich durch den Ausdruck Modification, zu retten. Vorstellungen ohne Bewußtseyn, sagen sie, giebt es nicht; aber wol Modificationen der Seele ohne Bewußtseyn. Mir scheint aber diese Ausflucht von sehr geringem Werthe zu seyn. Denn Modificationen in Ansehung des Verstandes (und vom Verstande allein ist hier die Rede, nicht vom Willen) was sind sie anders, als Vorstellungen? Alle Vorstellungen sollen Modificationen der Seele seyn und alle Modificationen der Seele in Ansehung des Verstandes sind gewiß nichts anders, als Vorstellungen. — Und diesemnach scheint mir der erste Abschnitt dieser kurzen Untersuchung — das Daseyn dunkler Vorstellungen — in seyn gehöriges Licht gesetzt zu seyn.

Daß aber auch dergleichen Vorstellungen dem Menschen ungewöhliche Vortheile gewähren, daß sie mit unter die unerkannten Wohlthaten gehören, ohne welche es der Mensch weder in der Vervollkommnung seines äußerlichen Zustandes, noch in der Cultur seiner Seele weit bringen würde, dies ist eine eben so unzugängliche, aber nur weniger bekannte Wahrheit, als jene. Zu ihrer weiteren Erörterung können folgende Bemerkungen dienen.

Die gemeinen, allfälligen und gewöhnlichen Geschäfte des menschlichen Lebens, Ankleiden, Sitzen, Gehen, Essen, Trinken, Schreiben, Lesen, Sprechen, Geben, Nehmen, Tragen, Führen und tausend andere dieser Art, können wir ganz oder doch größtentheils verrichten, ohne uns allzeit der Vorstellungen bewußt zu seyn, nach welchen sie geschehen. Und dies ist ein Glück für uns. Die ansehnlichsten dieser so gewöhnlichen Geschäfte sind selbst aus einer großen Menge einzelner Handlungen zusammengefest und eine jede einzelne Handlung, so klein, so unbedeutend sie auch seyn mag, erfordert doch immer ihre Idee, nach welcher sie geschieht. Wie viele Zeit würde es nicht kosten, wenn wir uns bey einer jeden Verrichtung einer jeden Vorstellung bewußt seyn sollten, die dabey in unserm Verstande gegenwärtig seyn muß und auch wirklich gegenwärtig ist! Wenn einer z. E. bey dem Schreiben denken wollte: du mußt mit der linken Hand das Papier fest halten, auf welches du schreibest, mit der rechten aber die Feder führen. Die Feder mußt du mit dem etwas krumm gebogenen Daumen und dem ersten Finger halten, und den Mittelfinger unten etwas entgegen lehnen, damit die Feder dem Daumen und dem ersten Finger nicht entgleite. Die beyden übrigen Finger müssen etwas einwärts gegen den Ballen der Hand zurückgezogen und während des Schreibens allmählig auf dem Papier fortgerückt werden. Den Ballen mußt du nicht auf das Papier legen, damit du nicht gedrückt wirst, nach Endigung einer oder einiger Sylben die ganze Hand weiter zu legen. Jetzt mußt du aufwärts, ist unterwärts ziehen, ist gerade, ist gebogen

n. f. f. Kurz wenn er sich jedesmahl bey zehn Duzend Regeln bewußt seyn sollte, die Heynag in seinem Handbuche vom Schreiben anführt; wie viel würde nicht Zeit verloren gehen? Wenn die Copisten in den Gerichten nach dieser Art verfahren wollten; so würden sie über manchem Stof Acten 23 Jahre zubringen. Eben so bey'm Ankleiden. Wenn einer bey einem jeden einzelnen Kleidungsstücke mit deutlichem Bewußt seyn denken wollte; dieses Stück gehört für den und den Theil des Körpers, just auf diese Art muß es angelegt, befestiget, mit anderen verbunden werden, in der und der Ordnung müssen die einzelnen Stücke auf einander folgen, so weit muß dieses von dem anderen bedeckt, so viel frey gelassen werden; n. f. f.; so würden wir uns das durch einen ansehnlichen Theil des Tages rauben. Die Fräuleinzimmer gehen in dieser Verriichtung bedächtiger zu Werke, als die Mannspersonen und werden daher auch immer später fertig, als diese. Indessen durchaus alles thun sie doch auch nicht mit deutlichem Bewußtseyn und wenn sie es thun und sich so zu einer Hochzeit ankleiden wollten; so würde gewiß die Hochzeit schon vorbey seyn, ehe sie noch ihren Anzug glücklich geendigt hätten. — Vor lauter Denken über lauter Kleinigkeiten würden ferner auch die vorseyenden Hauptgeschäfte selbst leiden. So würde der, welcher nach der vorher angegebenen Art einen Brief schreiben wollte, gewiß bald den Inhalt des Briefes selbst vergessen? Unsre Seele würde sich in keiner ununterbrochenen Anstrengung befinden und dieses würde die Lebenskräfte schneller verzehren, der Munterkeit des Geistes schaden, die Gesundheit schwächen und die Hypochondrie und Mutterpassion allgemeiner verbreiten! Ja wir würden, wie es doch so oft unumgänglich nöthig ist, ohne alle dunkle Ideen nicht leicht zwey und mehrere Geschäfte auf Einmahl verrichten können.

22 Auf einer weit wichtigeren Seite werden uns die Vortheile dunkler Ideen einleuchten, wenn wir unsere Aufmerksamkeit auf Künste und Wissenschaften richten. Ohne jene Ideen werden wir es in keinem Stücke auf einen gewissen Grad von Vollkommenheit bringen und uns den Ruhm der Meister in keiner Kunst erwerben. Allenhalben nämlich, wo man Fertigkeiten fordert und erwartet, da fordert und erwartet man zugleich, daß einer nach einer Menge dunkler Vorstellungen mit einer gewissen Geschwindigkeit muß handeln können! Wer das nicht kann, wer sich auf alles erst besinnen, erst langsam überdenken und jeden Theil der vorzunehmenden wissenschaftlichen oder künstlichen Verriichtung mit Bewußtseyn einzeln gleichsam anschauen muß, der ist entweder ein Anfänger, aus dem vielleicht in Zukunft noch etwas werden könnte, oder er ist ein Stämper, der auf immer den Ruhm eines Meisters entsagen muß. Wer eine fremde Sprache fertig versteht, der ist im Stande, einen aus der Muttersprache ihm aufgegebenen Satz, mit Geschwindigkeit und ohne gegene drei Regeln anzuklopfen, in der fremden Sprache auszudrücken. Mit Bewußtseyn denkt er da gewiß nicht an das Geschlecht, Biegung, Zahl, Zeit und andere grammaticalische Umstände eines jeden einzelnen Wortes. Alles dieses, so wie auch das gehörige Zusammenordnen mehrerer Wörter nach dem Genus der fremden Sprache weiß er auf Einmahl zu treffen, zum Beweise, daß er sich nicht, wie der Anfänger, bey jedem einzelnen Umstände verweilen und sich einer jeden Abänderung und einer jeden Regel insbesondere erinnern muß. Der Musiker, wenn er ein Stück

Gründ vom Blatte, stellt, denkt im Stillen und in sich selbst gewis selten Mehr mit
Deutlichkeit und Bewußtseyn, als die Vorzeigung, die Moten und das Bestimmen.
An die Fingerringung denkt er gewöhnlich nicht; jeder Finger scheint es selbst zu
wissen, wo er hin gehört. Die Eintheilung der Noten, bestimmt er in der größten
Geschwindigkeit, ohne sich der Regel bewußt zu seyn, daß auf Ein Viertel vier
Sechzehnteltheile gehören. Der bloße Anblick lehrt ihn die ganze Eintheilung. Und
so verhält es sich bey allem Practischen in den Künsten und Wissenschaften. — Nach
selbst in Absicht des Theoretischen behaupten diese Ideen immer einen vorzüglichen
Vortheil. Wenn man sagt, daß einer eine Wissenschaft gründlich und ausführlich
versteht; so meynt man damit nicht, daß ein jeder Begriff, Satz, Beweis,
Einwurf, Beantwortung, Folgerung, Einschränkung u. s. f. ihm beständig mit
Deutlichkeit und Bewußtseyn vor Augen schwebt. Dieses würde nach der gegenwärtigen
Beschaffenheit des Menschen physisch unmöglich und zugleich in Verachtung
anderer Geschäfte mehrmals zu oft hinderlich seyn. Die in einer Wissenschaft mit
Fleiß und Nachdenken gesammelten Kenntnisse liegen im Innern der Seele als dunkle
und gleichsam schlummernde Vorstellungen verkoren, und erscheinen im Lichte der
Deutlichkeit und des Bewußtseyns nur dann, wenn entweder dem natürlichen Gedan-
kenlauf durch die Association der Ideen eine oder die andere aus der Dunkelheit wie-
der hervorruft, oder wenn der Mensch durch anderweitige innere oder äußere Ver-
anlassung bewegt wird, sich einmal wieder dieses, oder jenes Satzes, Begriffs,
Beweises, besonders zu erinnern, um regelmäßig eben irgend einigen Gebrauch dar-
von zu machen. Ohne dunkle Ideen, also müßte entweder unsere Denkkraft, gleich
von Natur auf einer weit höhern Stufe von Vollkommenheit stehen, oder der jedes-
malige Umfang unserer Erkenntniß würde äußerst eingeschränkt seyn; wir müßten
alles immer von neuem erlernen müssen und unser ganzes Wissen würde noch weit
mehr Stückwerk seyn, als es ist. — Außer dem, was bisher angeführt worden
ist, können uns auch noch folgende vermischte Bemerkungen von dem Nutzen dunkler
Vorstellungen überzeugen. Wenn man beim Unterrichte in Künsten und Wis-
senschaften sagt, daß dieses und jenes nicht nach Regeln, sondern nach einem durch
gute Muster gebildeten Geschmacke eingerichtet, bestimmt, geordnet, ausgedrückt
werden müsse; — ein Fall, der in der Dichtkunst, Verdichtbarkeit und andern Fächern
der menschl. Erkenntniß nicht selten vorkommt. — so empfiehlt man im Grunde nichts
andere, als dunkle Vorstellungen. Dann aber dieser nach gutem Mustern gebildete
Geschmack beruht zuletzt mehr auf dunkeln, als deutlichen und Bewußtseyn verbun-
denen Ideen. Das gehörige Schweben der Datteln beyu Stimmen eines Clavierin-
strumentes ist eben so eine Sache dunkler Empfindung, als die Bestimmung der Ab-
gelegenheit zweyer Orte nach dem Augenmaße. Der Chirurgus heurtheilt die
Menge des abgeflossnen Blutes nach der Röthe des Wassers, in welches das Blut
geflossen ist, ohne den Grad der Röthe mit deutlichen Meßmaßlen angeben zu
können. — Nach in allem, was in Absicht der Bewegungen des Körpers Zustand,
Rathschlichkeit, Ausdruck genannt zu werden verdrückt, ist sehr vieles, was bloß
auf dunkeln Vorstellungen beruht, gleichwie auch die Kunst der Maler, die Kunst

Die Vortheile dieser Vorstellungen erstrecken sich auch bis in das Feld der
Moral.

Moral. So wenig uns nämlich das ganze System ether Wissenschaft allezeit deutlich vor Augen schweben kann, so wenig können es auch die gesammten Grundsätze und Vorschriften der Tugend und Weisheit. Einmahl freylich müssen wir uns diese mit Sorgfalt, Deutlichkeit und Überzeugung bekannt gemacht und eingepägt haben. Täglich müssen wir einige davon in uns erneuern, weil wir sonst in Gefahr stehen, daß sie endlich ganz aus unserer Seele verschwinden und keine Spur mehr von sich zurück lassen. Aber beständig können sie uns nicht in voller Klarheit und nach ihrem ganzen Umfange gegenwärtig sehn. Gleichwol sollen wir beständig rechtschaffen, beständig tugendhaft und weise handeln! Was bleibt also anders übrig, als daß jene Lehren der Weisheit, wenigstens zum Theil, als dunkle Vorstellungen in uns da liegen und wirken und daß sie sich, eben so, wie die Regeln bey den Künsten, in dunkle Gefühle verwandeln, die uns in den Geschäften und in dem Gange des menschlichen Lebens nie verlassen, und bey jeder Gelegenheit leicht erregt werden können? Mitten in einer sehr angelegentlichen Arbeit, die uns unser Beruf auflegt und die unsere ganze, angestrengte Aufmerksamkeit erfordert, stößt uns ein Armer auf, der uns um eine Wohlthat anspricht. Wer wird sich da wol aus der Sittenlehre des ganzen Capitels von der Wohlthätigkeit mit allen darinne vorkommenden Begriffen, Gründen, Einschränkungen und Folgerungen erinnern? Dem guten Armen würde darüber die Zeit ziemlich lang werden. Gewöhnlich geschieht da nichts weiter, als daß sich ein dunkles Gefühl des Mitleids bald schwächer, bald stärker in uns regt und daß wir, der Aufforderung gemäß, welche in diesem Gefühle liegt, in unsere Tische greifen und unsere Beysteuer hernusholen. Und dieses ist auch vor ist genug.

Nach allem dem, was bisher gesagt worden ist, glaube ich nicht ohne Übertreibung behaupten zu können, daß die dunklen Vorstellungen unter die unerkannten Wohlthaten gehören. Ich befürchte übrigens nicht, daß man dieser Abhandlung durch die Folgerung einen schlechten Nutzen geben möchte, als wenn wir uns in Zukunft mehr der dunklen als deutlichen Vorstellungen zu befeßigen hätten. Denn aus der ganzen bisherigen Auseinandersetzung leuchtet es, wie ich glaube, stark genug hervor, daß dunkle Ideen nicht gerade zu, nicht ohne alle Einschränkung empfohlen und die deutlichen dagegen zurück gesetzt worden sind. Dem Werthe der letztern ist in der That nichts benommen worden. Wer also jene Folgerung machen würde, der würde eben so unrecht thun, als wenn er aus dem Satze: der Schlaf trägt viel zur Erhaltung des Lebens bey, die Regel herleiten wollte: also muß man sein ganzes Leben hindurch schlafen.

An dem morgenden Tage wird das kaiserliche Gymnasium das allerhöchste Namensfest Ihrer Kaiserl. Majestät, unserer allergnädigsten Monarchinn CATHARINA II. feyerlich begehen. Die lebhaftesten Wünsche für das Wohl unserer erhabensten Monarchinn werden auch aus dem Innersten der Mufen zur Vorsehung emporsteigen. Ich soll die Ehren haben, jene Wünsche in einem öffentlichen Vortrage auszudrücken. Dieser Pflicht werde ich mich entledigen, wenn ich vorher einige Augenblicke von der Macht des Menschen über sinnliche Empfindungen werde gehandelt und unter andern gezeigt haben, daß diese Macht zwar eingeschränkt, aber eben mit ihren Einschränkungen der Bestimmung des Menschen angemessen sey. Zur Anhörung dieses Vortrags werden Sr. Excellenz, unser gnädiger Herr Gouverneur, Sr. Excellenz, unser gnädiger Herr Vicegouverneur, eine hohe Generalität, die hohen Gerichte, eine Hoch- und Hochwohlgeborne Ritterschaft, ein Hochedler und Hochweiser Magistrat dieser Kaiserl. Stadt, ein Hochehrwürdiges Ministerium, die hochachtbaren Gemeinen der Sölden und alle Freunde der Wissenschaften unterthänigst, gehorsamst und ergebenst eingeladen.